

VOM BÜRGGER

zum

Spießbürger

DER WEG EINES JAHRHUNDERTS

Von

PAUL WESTHEIM

In einem jener opulenten Sammelwerke, die 1900 zur Feier des eben verlossenen Jahrhunderts gedruckt wurden, steht zu lesen: „Ein großes Jahrhundert liegt hinter uns — das größte vielleicht seit Beginn unserer Zeitrechnung. Unermeßliches hat es geleistet, Unermeßlichem die Wege geebnet. Tausend Jahre, die ihm vorangingen, waren für die allgemeine Entwicklung, für die Aufklärung im weitesten Sinne, für den Fortschritt in allen Landen nicht so bedeutungsvoll — —“ Und so weiter. Blech-Fanfaronade, durchaus adäquat einem Säkulum, das sich für seine zweite, nicht bessere Hälfte als repräsentative Figur den Trompeter von Säckingen erfunden hatte. Jene Art „feierlich pathetischen Philistertums“, durch die der im 19. Jahrhundert so weithin berühmte und nach Ablauf des Jahrhunderts ebenso weidlich vergessene Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie Wilhelm Schadow auf

seine Zeitgenossen suggestiv wirkte, wurde für das ausgehende 19. Jahrhundert schließlich das, was für das 18. die Aufklärung, für das 16. der Humanismus gewesen. Ueberdies war man saturiert, zufrieden, schlimmer noch: selbstzufrieden. Alles ging doch wie geschmiert. Der Fortschritt schritt fort, die Geschäfte machten sich, und am Zukunftshimmel sah man die schönsten Lämmerwölkchen hängen. Politik, um noch einmal zu zitieren, sah so aus: „Noch sind wir leider weit vom höchsten Ziel, der Verbrüderung aller Nationen, entfernt, noch starrt die Welt vom fernen Westen bis zum entlegenen Osten in Waffen, aber unendlich viel ist doch schon erreicht, zahllose Schranken zwischen den Gebieten feindlicher Nachbarn sind bereits gefallen, und wenn heute die Großmächte neue Koalitionen bilden, so gilt es, den allgemeinen Frieden zu erhalten, nicht die Furien zu entfesseln . . . Auch